

Andacht, für Samstag den 18.4.2020

(von Naemi Schmit-Stutz)

Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, Turteltaube, Schwalbe und Drossel halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des HERRN nicht wissen.

Dieses Wort aus Jeremia 8,7, welches für den heutigen Tag von der Herrnhuter Brüdergemeine gelost worden ist, spricht mich ganz spontan an. Ich sehe die Störche vor mir, wie sie in ihren Nestern z.B. in Rust sitzen und klappern oder emsig damit beschäftigt sind, alles für den Nachwuchs herzurichten. Und natürlich die Schwalben, genauer gesagt die Mauersegler, diese Künder des Sommers. Was für eine Freude, wenn ihr unüberhörbares Rufen und Pfeifen wieder durch die Gassen Wiens klingt. Dann, dann kann die Badehose und das Bikini aus der Mottenkiste geholt werden. Dieses Jahr müssen wir uns aus anderen Gründen wohl noch ein bisschen mit dem Schwimmen und Planschen gedulden, doch es wird der Tag kommen, wo wir uns

wieder ganz diesem Sommerspass zuwenden können. Doch zurück zu den Vögeln.

Es ist ja schon erstaunlich, wie diese ihren Weg von den Winterquartieren in die Sommergefilde und umgekehrt immer wieder finden. Lange Zeit war das eines der großen, ungelösten Rätsel der Wissenschaft. Mittlerweile fanden Forscher heraus, dass bei vielen Zugvögeln die Route in den Genen gespeichert ist. Manche unter ihnen behelfen sich auch mit einer Art Sonnen- oder Sternenkompas oder den Magnetfeldern. Es gibt Vögel, bei denen die Jungtiere bereits ihren ersten Flug allein mit Hilfe dieser Fähigkeiten meistern müssen. Ein Wunder, wie sie dies schaffen.

Etwas, was wir Menschen scheinbar verlernt haben. So jedenfalls sieht es Jeremia. Er spricht davon, dass wir oft an dem Vorbeinavigieren, was eigentlich unsere Bestimmung wäre oder was uns gut täte. Darin gleichen wir eher den Habichten und Falken, deren Sehfeld mittels Jagdhauben eingeschränkt wird, damit sie abgerichtet das tun, was erwünscht ist.

Dann und wann habe ich den Eindruck, dass wir wirklich eher den Letzteren ähneln. Bleibt die Frage, wer uns das Kapperl aufsetzt.

Der Text fragt mich an, wem ich das Ohr leihe. Woher ich meine Navigation fürs Leben und Handeln erhalte. Das ist und bleibt eine Herausforderung, weil ja selbst da, wo wir uns nach Gott hin ausstrecken, sein Wort lesen und darüber nachdenken, viele Lebensfragen sich nicht so einfach beantworten lassen, ja auch alte Muster unseres Seins nur schwer durchbrochen werden. Dennoch meine ich, dass das Wort Gottes, wo es gehört und bewegt wird, nicht spurlos an uns vorbei geht, sondern Orientierungsspuren -und linien in unserm Leben hinterlässt.

Guter Gott

wir wollen Dir diesen Tag anbefehlen. Unser Sein und Handeln, unser Denken und Planen. Manchmal fühlen wir uns so überfordert mit den vielen offenen Fragen unseres Seins. Du gibst keine einfachen Antworten, aber Du hast Antworten. Lass uns hellhörig werden auf das, was Du uns heute sagen willst. Amen.